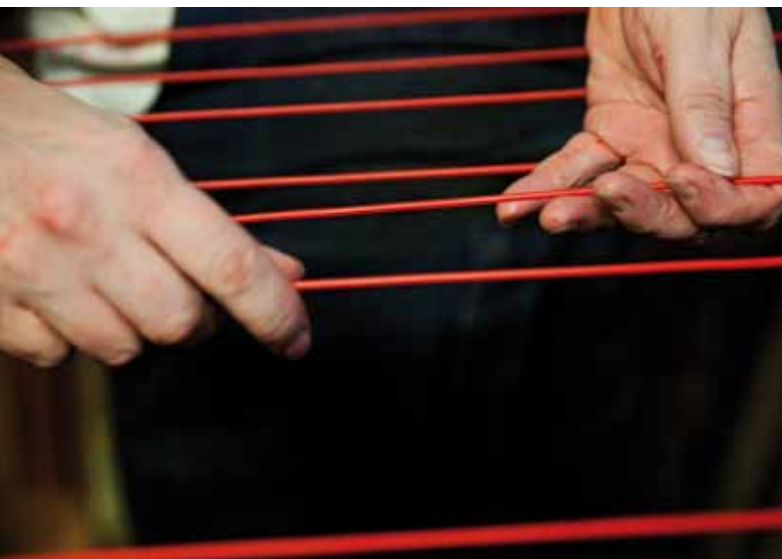




Frau Tusar beim wickeln von Newwelings





# Kerzenfabrik Tusar

---

von Martin Höcker

**F**ranz Hubertus Tusar ist mit Kerzen groß geworden: Schon als Kind half er spielerisch in der väterlichen Kerzenfabrik mit. So lernte er schon früh die Geheimnisse der Kerzenherstellung kennen: „Mein Vater hat mir alle Freiheiten gelassen. Ich wurde nur gewarnt, an Maschinen darfst du nicht greifen.“ Nach der Schulzeit war es für ihn klar, dass er den Beruf des Wachsziehers erlernen würde, um später den Betrieb zu übernehmen: „Mir war es immer bewusst, dass ich einmal der Nachfolger werden würde. Daran hatte ich nie einen Zweifel.“ Nach dem frühen Tod seines Vaters musste Tusar bereits im Alter von 15 Jahren mit seiner Mutter wichtige Entscheidungen für die Firma treffen, deren Inhaber er nach dem Tod der Mutter wurde. Mit dem Betrieb übernahm er auch die Aufgabe der alljährlichen Produktion des Newweling. Der Firmenchef ist sich seiner Verantwortung bewusst, diesen lang überlieferten Brauch aufrechtzuerhalten. „Wir legen bei

der Herstellung des Newweling eigentlich finanziell drauf. Wir machen es deshalb nur wegen der Traditionspflege und weil es eine Mainzer Spezialität ist.“ Somit wird es den Newweling auch so lange geben, wie die Kerzenfabrik Tusar existiert. Deren eigentlicher Geschäftsbereich liegt in der Fabrikation von Tauf-, Hochzeits- und vor allem Kirchenkerzen. Tusar beliefert zahlreiche Kirchen in Mainz und Umgebung, u. a. den Dom und die Augustinerkirche. Das erfüllt ihn mit Stolz: „Es ist schon ein erhebendes Gefühl, eine von mir hergestellte Kerze in einem Ostergottesdienst brennen zu sehen.“ Franz Hubertus Tusar bezeichnet sich selbst als einen religiösen Menschen: „Für mich, der überwiegend Kirchenkerzen herstellt, ist eine Verbindung zur Kirche schon sehr wichtig.“ So ist für ihn eine brennende Kerze mehr als eine dekorative Leuchte: „Sie ist ein Symbol für Christus, der sich ähnlich einer Kerze auch für die Menschheit verzehrt hat.“



Einfüllen von roter Farbe



## Die Kerzenfabrik Tusar

Die Ursprünge der Kerzenfabrik Tusar reichen weit ins 19. Jahrhundert zurück: 1837 wurde die Firma von Adam Lorenz Werner gegründet, einem Küster und Glöckner der Mainzer St.-Quintins-Kirche. Nach seinem frühen Tod wurde die Fabrik von seiner Witwe übernommen. Von deren Nachkommen wurde die Firma 1944 an den Vater des jetzigen Firmenchefs übergeben. Seitdem ist die Kerzenfabrik im Besitz der Familie Tusar. Franz Hubertus und seine Schwester sind die zweite, aber auch die letzte Generation. Wirtschaftlich hat die Firma Höhen und Tiefen erlebt. Seit der Globalisierung der Märkte drängen, vor allem aus China, immer mehr im Ausland billig produzierte Kerzen auf den Markt. Tusar beklagt: „Auch die Kirchen sparen beim Einkauf von Kerzen: Gerade junge Pfarrer schauen vor allem auf den Preis, weniger auf Qualität und bestellen häufig Kirchenkerzen im Internet.“

## Sind die Tage des Newwelings gezählt?

Nur einmal im Jahr, kurz vor Allerheiligen, stellt Franz Hubertus Tusar auf einer Kerzenzugmaschine aus dem Jahr 1949 ein anderes Relikt aus längst vergangener Zeit her: den Newweling – eine Kerze in Kegelform, die aus mehreren spiralförmig gedrehten und mit Kerzenwachs überzogenen Dochten besteht. Der Newweling wurde erstmals im 14. Jahrhundert in einer Urkunde erwähnt. Sein Name leitet sich wohl von dem Wort Nebel ab und verweist somit auf das trübe Wetter, das meist Anfang November herrscht. Den Newweling gibt es ausschließlich in Mainz. Heute stellt die Wachswarenfabrik Tusar in der Binger Straße als einzige noch diese Kerze her. Begonnen damit hatte der Vater von Franz Hubertus Tusar. „Mein Vater hat auch samstags Newwelinge gezogen. Da habe ich dabei gestanden und zugeschaut. So bin ich spielerisch damit groß geworden.“



Kerzenzugmaschine



So wird ein Newweling gewickelt



Abnehmen des Kerzenstranges

Nach Übernahme des väterlichen Betriebes war für ihn klar, dass er diese Tradition fortsetzen würde, auch wenn es sich finanziell kaum lohnt. Denn das Verfahren zur Herstellung des Newweling ist sehr aufwändig. Zuerst werden die verschiedenfarbigen Wachsstränge auf der Kerzenzugmaschine gezogen. Das heißt, Dochte durchlaufen in einer Endlosschleife ein Wachsbad und erreichen somit ihre nötige Dicke von drei Millimetern. Nach jedem Ziehvorgang muss die Maschine von Farbresten gereinigt werden. Sind die Wachsstränge erkaltet, geht es mit Handarbeit weiter. Über 1000 Newwelinge wickelt die Schwester des Firmeninhabers, Maria Theresia Tusar, aus den Wachsschnüren, eine Arbeit, die stark die Handgelenke belastet: „Für mich ist der Newweling deshalb zu einer Art Hassliebe geworden!“ Verkauft wird die Mainzer Traditionskerze dann an Allerheiligen und einen Tag davor an drei Mainzer Friedhöfen. Ursprünglich war der Newweling für Kinder gedacht, doch heute wird das Wachslight überwiegend von den Erwachsenen zum Toten-

gedenken verwendet. Dabei werden die Dochte der Kerze wieder aufgewickelt und einzeln über einen Ast gerollt, denn sonst verbrennt der Newweling in einer großen Stichflamme. Mit 61 Jahren denkt der Firmenchef daran, sich langsam zur Ruhe zu setzen. „Soll ich bis zum neunzigsten Lebensjahr Newwelinge machen? In Mainz haben so viele Traditionsgeschäfte schon dichtgemacht, so wird es dieser Firma eines Tages auch gehen.“ Die Hoffnung, einen Nachfolger für seinen altertümlichen Betrieb zu finden, ist äußerst gering: „Vielleicht findet sich ein Jungmeister, der sich mit dieser Fabrik selbständig machen möchte, aber das wäre schon ein großer Zufall.“ Nach einer Schließung der Fabrik droht dem Newweling somit das „Aus“. Es wird sich kaum ein anderer Betrieb bereit erklären, das Zuschussgeschäft mit der Traditionskerze zu übernehmen. Doch ganz so schnell wird es mit dem Aussterben nicht gehen: Wenigstens nächstes Jahr will Franz Hubertus Tusar die alte Kerzenzugmaschine für die Newweling-Produktion noch einmal anwerfen. ■



Tusar mit brennendem Newweling



Wie wird es wohl in Zukunft weitergehen?